

MOSAMBIK IST SOWOHL EIN AUSWANDERUNGS- ALS AUCH EIN EINWANDERUNGSLAND

ÜBER DIE GRENZEN

Beim Stichwort „Migration und Mosambik“ denken die Meisten wohl vor allem an die ArbeitsmigrantInnen aus Mosambik, die in den Minen Südafrikas arbeiten. Doch die Wirklichkeit ist komplexer. Die Autorin geht auf Hintergründe der Migration ein und fordert eine tiefere Analyse, die ein besseres Verständnis der Migration ermöglicht und als Grundlage für die Entwicklung einer Migrationspolitik dienen könnte.

Von *Inês M. Raimundo*, übersetzt und redaktionell bearbeitet von *Andrea Queiroz de Souza*

Wenn es in Mosambik um das Thema Migration geht, so denkt man vor allem an die Auswanderung: Arbeitsmigration, Flüchtlinge und illegale Auswanderung. Oft wird dabei die Einwanderung ignoriert, die in den letzten 20 Jahren eingesetzt hat. Es wird kaum über Immigration diskutiert, höchstens in Fernsehprogrammen wie „Ansichten“, in denen eine gewisse Feindseligkeit gegenüber Menschen aus China, Nigeria, dem Libanon, etc. vorherrscht, die zu Fremdenhass führen kann und zu einem Unverständnis bezüglich der Gründe für Migration sowie der Unfähigkeit, diese zu steuern.

Die verschiedenen Regierungen seit der Unabhängigkeit haben Migration vor allem unter den Aspekten der ArbeitsmigrantInnen, der „Unproduktiven“ und der Flüchtlinge behandelt. Während die Regierung auf der einen Seite um Kontrolle über das eigene Volk ringt, das die regionalen Grenzen überschreitet, sieht sie sich auf der anderen Seite mit Flüchtlingen aus der Region der Großen Seen, des Horns von Afrika und anderen Teilen der Welt konfrontiert.

WAHRNEHMUNG STATT FAKTEN

Eine der Schwächen Mosambiks bei der Steuerung von Migration ist das Fehlen einer Mi-

grationspolitik, sowie das Fehlen einer Analyse, die es erlauben würde, die verschiedenen Nuancen der Aus- sowie der Einwanderung zu verstehen.

Die dritte Volkszählung aus dem Jahr 2007 gibt an, dass 119 713 MosambikanerInnen außerhalb Mosambiks leben und 316 282 AusländerInnen in Mosambik. Würden wir uns von diesen Zahlen leiten lassen, würden wir daraus schließen, dass mehr AusländerInnen in Mosambik leben als MosambikanerInnen im Ausland. Allerdings sprechen die Zahlen des Nationalen Instituts zur Unterstützung der mosambikanischen Community im Ausland (INACE) aus dem Jahr 2012 eine andere Sprache: Laut INACE leben 429 453 MosambikanerInnen im Ausland. Damit wird deutlich, dass keine zuverlässigen Daten zu Migration in Mosambik vorliegen. Deshalb basieren so viele Ansichten zum Thema lediglich auf subjektiven Wahrnehmungen anstatt auf Fakten.

BODENSCHÄTZE ZIEHEN EINWANDERER AN

In den sechzehn Jahren des Destabilisierungskrieges (von 1976–1992) lebten schätzungsweise 1,7 Millionen MosambikanerInnen in den Nachbarländern im Exil. Dazu kamen

noch all jene, die schon vorher im Ausland lebten, um dort zu arbeiten. Seit dem Friedensschluss 1992 und besonders seit kurzem, mit der aktuellen „Entdeckung der Bodenschätze“, steigt die Zahl der AusländerInnen, die ins Land kommen, immer stärker an. Mosambik, früher ein Auswanderungsland, entwickelte sich zunehmend auch zu einem Einwanderungsland.

VIELE MIGRANTINNEN ILLEGAL IM LAND

Bei der Analyse der vorliegenden Daten muss bedacht werden, dass es eine große Anzahl an Illegalisierten gibt, die von den Statistiken nicht erfasst werden. Unzählige MosambikanerInnen leben als Irreguläre bzw. Staatenlose in anderen Ländern. Diese Menschen werden entweder gar nicht mitgezählt oder ihre Zahl wird unterschätzt, da die meisten von ihnen die Grenzen heimlich überquert haben. Die Staaten, in denen die illegalisierten MigrantInnen sich aufhalten, gehen streng gegen diese vor. Studien des südafrikanischen Migrationsprogramms SAMP haben aufgezeigt, dass illegalisierte MigrantInnen in Südafrika Opfer von Erpressung durch ihre ArbeitgeberInnen und die Einwanderungsbehörden sind.

KONTINENT	IN KONSULATEN REGISTRIERTE MOSAMBIKANERINNEN					
	2008	2009	2010	2011	2012	Anstieg in %
AFRIKA	375 450	385 328	397 455	409 838	418 934	12
EUROPA UND AMERIKA	7 766	8 459	9 032	10 061	10 218	32
ASIEN UND OZEANIEN	223	251	267	299	301	35
GESAMT	383 439	394 038	406 754	420 198	429 453	12

Quelle: INACE 2012

Während MosambikanerInnen illegal nach Südafrika gehen, kommen Menschen aus anderen Ländern nach Mosambik: Als Asylsuchende, mit einem Flüchtlingsstatus, aber auch Irreguläre, die in ihren Heimatländern keiner Verfolgung ausgesetzt sind. Diese illegalisierten MigrantInnen haben es relativ leicht, ins Land zu gelangen, da an jedem Grenzposten Visa erteilt werden, ohne dass Botschaften oder Konsulate die Anträge prüfen würden. Die Landesgrenzen werden nur unzureichend überwacht und an manchen Stellen ist der Grenzverlauf selbst unklar, da die Grenzmarkierungen im Krieg zerstört wurden. Zudem existiert keine Migrationspolitik.

ARBEITSMIGRATION ENTLANG DER BREITENGRAD

Auswanderung ist in Mosambik bereits ein altes Phänomen und durch verschiedene Geschehnisse beeinflusst: Die Bantu-Migration vom Kongo ins östliche und südliche Afrika um 1000 vor Christus, Handel mit den Arabern, Kolonialisierung, Versklavung in Form von Zwangsarbeit (xibalo), Arbeitsmigration, Kriege, Naturkatastrophen und ökonomische Veränderungen. Arbeitsmigration gibt es in regulärer und kontrollierter Form bereits seit ungefähr zwei Jahrhunderten. Mit der Unabhängigkeit und dem Destabilisierungskrieg nutzten viele Menschen die regulären Arbeitsmigrationsrouten und -kanäle, um nach Südafrika und in andere Nachbarländer auszuwandern. Der schwache Arbeitsmarkt in Mosambik, der Krieg und die nachlassende Nachfrage nach mosambikanischen Arbeitskräften in Südafrika und die damit verbundenen sinkenden Rekrutierungszahlen führten zu einer Zunahme der illegalen Migration.

Die illegalisierten Auswanderer sind in der Mehrheit junge Menschen, sowohl Männer als auch Frauen. In der Vergangenheit stammten die AuswandererInnen vor allem aus dem Süden Mosambiks. Dies war auf die Rekrutierungspolitik unter der „Klausel des 22. Breitengrads“¹ zurückzuführen. Die Anwerbung der MinenarbeiterInnen für Südafrika erfolgte somit nur in den Provinzen Maputo, Gaza und Inhambane. Inzwischen kommen die MigrantInnen aus ganz Mosambik, so dass man von einer Entterritorialisierung der



Rückkehrende MigrantInnen bei der Ankunft in Ressano Garcia

Foto: Marcus Zabel

Migration sprechen kann. Eine Studie zu Arbeitsmigration stieß auf FarmerInnen in Südafrika, die aus den Nord- und Zentralprovinzen Mosambiks wie Tete, Sofala, Zambézia und Nampula kamen. Diese MigrantInnen haben besonders große Schwierigkeiten bei der Integration, da sie – anders als die ArbeiterInnen aus dem Süden Mosambiks – sich sprachlich nur schwer verständigen können.

FEHLENDE CHANCEN AUF DEM ARBEITSMARKT

Die Internationale Arbeitsorganisation ILO weist in einem Bericht aus dem Jahr 2009 darauf hin, dass das schnelle wirtschaftliche Wachstum in Mosambik in den Jahren 2001–2008 keine signifikanten Auswirkungen auf die Jobchancen der Jugendlichen hatte, die erstmalig auf den Arbeitsmarkt kamen. Jährlich kommen 300 000 Jugendliche neu auf den Arbeitsmarkt. Diese Arbeitskräfte zu absorbieren, stellt eine große Herausforderung dar. Es ist bemerkenswert, dass das Arbeitsministerium selbst feststellt, dass der Mangel an Arbeitsplätzen nicht nur auf das Fehlen von Beschäftigung zurückzuführen ist, sondern auch darauf, dass zu wenig Menschen aktiv nach einem Arbeitsplatz suchen und Institutionen fehlen, die diese Suche unterstützen. Die Jugendlichen ohne Job sehen die Migration als eine Alternative. Sie wandern nach Südafrika aus, häufig illegal. Jüngere Studien

zu irregulärer Migration weisen darauf hin, dass die Zahl der illegalisierten AuswandererInnen ansteigt. Sie überqueren die Grenze nach Südafrika ohne Pass, Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitsvertrag. Häufig nutzen sie sogenannte marehanes (ein Changana-Ausdruck für Vermittler), die über Beziehungen zu den Beamten der Migrationsbehörden oder der Grenzpolizei verfügen, so dass diese die MigrantInnen die Grenze passieren lassen. Diejenigen, die keine Mittel haben, um die Marehanes zu bezahlen, graben sich unter dem Stacheldraht hindurch und schlagen sich dann in die großen Städte wie Johannesburg, Pretoria und Durban durch, um dort Arbeit zu suchen. Häufig sind sie schon einmal aufgegriffen und deportiert worden.

Während MosambikanerInnen weiterhin auswandern, wandern zunehmend illegalisierte nach Mosambik ein. Dies ist vor allem auf die zunehmende Ausbeutung der Naturressourcen, vor allem der Bodenschätze, zurückzuführen, aber auch auf die Bürgerkriege in anderen Regionen Afrikas, vor allem in der Region der Großen Seen und des Horns von Afrika.

Dr. Inês M. Raimundo ist Migrationsforscherin und Expertin für Humangeographie. Sie ist Direktorin des Zentrums für Politikanalyse der Fakultät für Sozial- und Geisteswissenschaften an der Universität Eduardo Mondlane in Maputo.

¹ Anmerkung der Redaktion: Im Jahr 1904 hatten die britischen und portugiesischen Kolonialmächte einen Vertrag geschlossen, der die Arbeit von MosambikanerInnen in den Südafrikanischen Minen regelte. Der Rekrutierungsagentur Wenela wurde verboten, nördlich des 22. Breitengrades – nördlich des Flusses Save – ArbeiterInnen anzuwerben. Angeblich hätten die „TropenbewohnerInnen“ Schwierigkeiten, sich an das Klima in den Minengebieten zu gewöhnen, und sie seien von daher anfälliger für Tuberkulose und Lungenerkrankungen. In Wirklichkeit sollte jedoch eine Konkurrenz um Arbeitskräfte zwischen den Minen Südafrikas und den großen Plantagen in Zentral- und Nordmosambik vermieden werden.